Anton Pletscher, Lehrer

Autor(en): **Wanner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **46 (1969)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-841228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anton Pletscher, Lehrer

* 13. Januar 1827 in Schleitheim. † 17. Juli 1916 in Schleitheim

Es ist bemerkenswert, wie nachhaltig sich die Persönlichkeit Anton Pletschers in die Erinnerung seiner Generation einprägte. Sicher galt die Verehrung nicht nur dem Lehrer, dessen sprachliche Begabung auch trockene Lehrstoffe bildhaft aufblühen liess, dessen Wesen tief von seinem Lehrer, dem Pestalozzischüler Heusi beeinflusst war, sondern auch dem Poeten, dessen Gemüt den Alltag erwärmte, und der mit seinen Gedichten zahlreiche öffentliche Anlässe und Familienfeiern verschönte. Ein kleinerer Kreis, der sich aber beträchtlich über die Dorfgrenzen hinauszog, schätzte seine publizistischen und heimatkundlichen Arbeiten, die dem Interessierten heute noch wertvolle Hinweise auf Sitten und Gebräuche zu geben vermögen. Behutsam verwendete er die Macht des geschriebenen Wortes, den Einfluss der Presse, und kein Sturzbach sich drängender Meldungen schwemmte ihm heute fort, was er gestern geschrieben hatte.

Ueber sein Leben liegen selbstbiographische Notizen vor, äusserst anschaulich und lebendig geschrieben, getragen von echten Gefühlen, die man zu offenbaren sich damals nicht scheute. Der Bauernbub wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Mit seinem Freund Georg Meier, dem späteren Leiter der Anstalt «Sonnbühl» bei Winterthur, verband ihn nicht nur gemeinsames Arbeiten, z. B. Grasen für das Vieh auf der Brache und an den Randenhalden, sondern auch die Begeisterung für die Heimat, für Sage und Geschichte, für Jugendbücher und für — Wilhelm Tell!

Nach Ablauf der Schulzeit verschaffte der Schuldherr des Vaters dem Knaben Anton eine Stelle beim Gold- und Silberschmied Jezler in Schaffhausen. Das Leben in der Stadt, die ungewohnte Arbeit beeindruckten ihn mächtig und schüchterten ihn ein, doch verstand er es, sich durch Geschicklichkeit und durch überraschend reiches Wissen Achtung zu verschaffen, und als er Herrn Jezler gegenüber schüchtern den Wunsch äusserte, er möchte statt Silberschmied lieber Lehrer werden, stand ihm dieser freundlich bei.

Im Winter 1844 unterrichtete der Siebzehnjährige 70 Erstklässler und besuchte daneben den Konfirmandenunterricht, nachdem er einen dreimonatigen Repetitionskurs besucht hatte. Dann zog er ins Seminar Lichtenstern (Württemberg), das er auf beschwerlicher,

einwöchiger, aber von Freunden gut vorbereiteter Reise erreichte. 1847 trat er in den Schuldienst der Gemeinde Schleitheim, aus dem er 1901 schied.

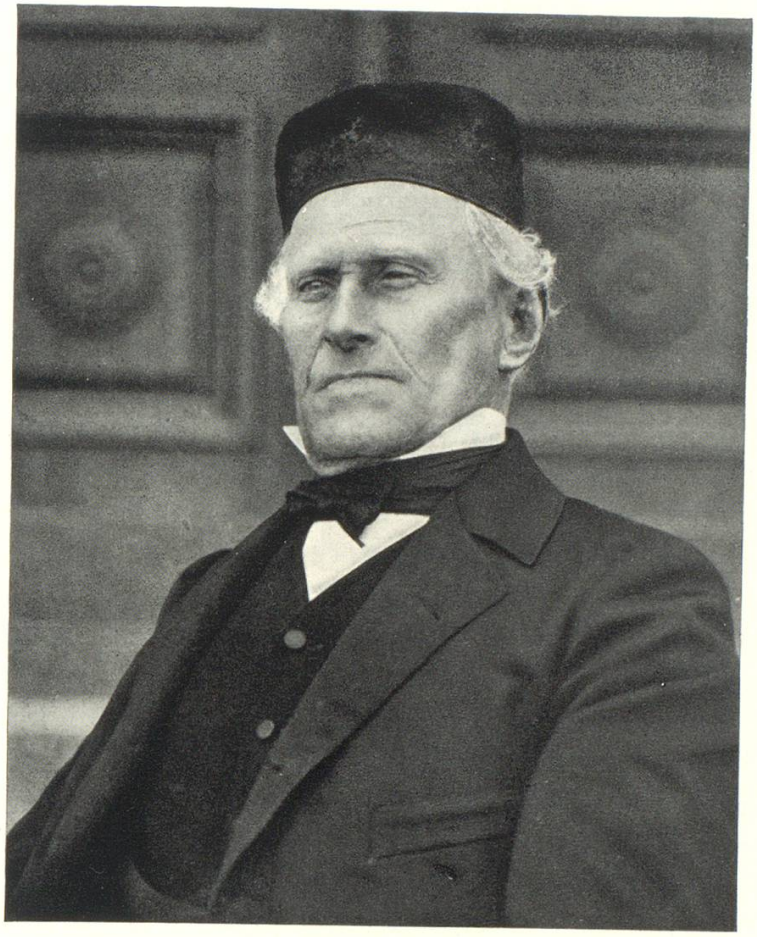
Sein reger Geist trieb ihn, methodische Erfahrungen über den engen Kreis seiner Schulstube hinauszutragen. Er gab ein Lesebuch für das zweite Schuljahr heraus und schrieb ein Lehrmittel für Fortbildungsschulen. Mit Nachdruck trat er dafür ein, dass die Fortbildungsschulen obligatorisch erklärt wurden.

Was ihm einen grossen Bekanntenkreis verschaffte, war sein Wirken ausserhalb der Schule. Dass er mehrere Jahre lang den kantonalen landwirtschaftlichen Verein präsidierte, wundert uns nicht, denn als Landschulmeister bebaute er wie damals üblich seine Aeckerlein und mähte seine Wiesen — aber überlegt, darüber grübelnd, wo Verbesserungen möglich wären, wie die Erträge gesteigert werden könnten.

Seine publizistische Tätigkeit, vor allem die Lust, Verse zu schmieden, die ihm den Titel «Randensänger» eintrugen, hoben ihn aus der Reihe der Berufsgenossen hinaus. In der Absicht, seine Heimat bekannt zu machen, sich für ihre Belange einzusetzen (vor allem für eine Bahnverbindung mit Schaffhausen), schrieb er regelmässig Artikel wirtschaftlicher und politischer Art und zeichnete alles, was ihm wesentlich schien, auf. (Er arbeitete für das «Schaffhauser Tagblatt» für die «Allgemeine Schweizerzeitung» und für die «Basler Nachrichten».) Er wagte es sogar, sich eine eigene Plattform zu schaffen, indem er mithalf, den «Schaffhauser Boten» (heute «Schleitheimer Bote») zu gründen, den er von 1869 bis 1878 als Redaktor leitete.

Einen Teil seiner Arbeiten sammelte er und liess sie drucken. Für den, der Freude an der örtlichen Geschichte hat, bilden die bald kleinern, bald grösseren Bände eine köstliche Fundgrube.

Eine Chronik, die neben kurzen Einträgen politische und geschichtliche Aufsätze, Nekrologe, Gedichte und Gespräche enthält («äusserlich Erlebtes und innerlich Bewegtes»), erschien 1898 unter dem Titel «Altes und Neues vom Randen» (Stamm & Sohn, Schleitheim). Die Notizen beginnen mit dem Jahr 1847 und enden 1872. Ohne die Betrachtungen über kantonale und eidgenössische Probleme würde die Chronik noch geschlossener wirken. — Das Buch darf nicht verwechselt werden mit einem Werk gleichen Titels (1. Auflage 1880 bei Stamm & Sohn), von verschiedenen Autoren verfasst, das aber bedeutend populärer wurde, nicht zuletzt dank einer längeren, z. T. dramatisierten Arbeit Anton Pletschers über «Strauchhans, der Wildschütze», worin der Autor die zähen Strei-



Anton Pletscher

tereien um die «Hostiz», den bis 1839 unter badischer Hoheit stehenden Teil des Schleitheimer Bannes, schilderte. Offensichtlich liess sich Pletscher durch «Wilhelm Tell» inspirieren; seine Phantasie malte einen bewegten Freiheitskampf aus, ohne sich allzusehr um geschichtliche Tatsachen zu kümmern. (Bekanntlich diente diese Erzählung Otto Frauenfelder als Vorlage für sein «Spiel in sechs Bildern», betitelt «Um d'Hostiz», das anlässlich der Jahrhundertfeier 1939 aufgeführt werden sollte. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte das an die Aufhebung der «Hostiz» erinnernde Fest.)

In den siebziger und achtziger Jahren fand der Heimatgedanke lebhaften Anklang, genährt durch die Ausgrabungen im römischen Juliomagus und die Entdeckung eines alemannischen Gräberfeldes im «Hebsack», Funde, die dem geliebten Dorf den Schimmer eines ehrwürdigen Alters verliehen. Gleichgesinnte sammelten sich im Verein für Heimatkunde, zu dessen Mitbegründern und massgeblichen Mitarbeitern Anton Pletscher zählte. Der Niederschlag seiner Erfahrungen und Forschungen findet sich in verschiedenen Schriften und Protokollen, u. a. «Altes und Neues vom Randen». Ferner erschien ein Separatdruck «Sitten und Gebräuche im Dorf Schleitheim im vorigen Jahrhundert» (Verein für Geschichte des Bodensees, 1908), eine interessante Schrift.

Werfen wir noch einen Blick auf das poetische Schaffen Anton Pletschers. Seine unzähligen Gedichte und Gespräche, zumeist für besondere Gelegenheiten verfasst, wurden nur zum kleinsten Teil gedruckt. Bis auf wenige sind die Gedichte heute vergessen; denn obwohl manche von ihnen echtes Gefühl und Herzenswärme verströmen, wodurch sie die Gemüter der Zeitgenossen bewegten, so finden sich doch Töne darin, die uns fremd geworden sind.

Anton Pletschers Gedichte stehen gewissermassen zu nahe bei seinem Beruf, zu sehr in den Kreisen seiner abseits der Stürme stehenden Schulstube, als dass sie Grösse oder Tragik der menschlichen Seele widerspiegeln könnten. Der Dichter ahnte das vielleicht selber; denn eines seiner bekanntesten Lieder, das sich lokal bis in die heutige Zeit hielt, «Im Randetal e Hüüsli stoht», widmete er Kinderkreisen! Auch darin war er ein Vertreter seiner Zeit, dass er den Hang zum Pathos nicht verleugnen konnte. Er begegnet uns namentlich in schriftdeutschen Gedichten patriotischen Inhalts (Die Tapferen von Hallau). Man darf aber nicht übersehen, dass seine Dialekt-Dichtungen Zeugnisse unverfälschter Mundart seiner Zeit sind und als solche dokumentarischen Wert besitzen. Im Band «Schwyzerländli», Mundarten und Trachten in Lied und Bild (Zürich, Lesezirkel Hottingen, 1915) sind Anton und Samuel Plet-

scher mit je einem Beispiel vertreten. Ein Teil seiner Lieder wurde vertont, u.a. von Suter, W. Grimm und W. Sturm.

Wenn Anton Pletscher einer der bekanntesten Schleitheimer war, verdankt er das seinem publizistischen Wirken und seiner poetischen Gabe. Die Leichtigkeit, mit der er Verse schmiedete, das wache Interesse an allem, was in der Heimat vorging, und auf das er Einfluss ausübte, verschaffte ihm die Bewunderung seiner Mitbürger und einen Nachruhm, der bis in die Gegenwart anhält.

Quellen und Literatur: A. Pletscher, Ländlich-Sittlich. Stamm & Sohn, Schleitheim 1902. – A. Pletscher, Saatkörner zur Bildung des Gemüts für Schule und Haus. Schulthess, Zürich 1896. – A. Pletscher, Randengestalten, Randengeschichten (worin sich auch, wie der Titel andeutet, Biographien bekannter Schleitheimer finden). Stamm & Sohn, Schleitheim 1905.

HANS WANNER